

# Geschichte der Stadt Köln

im Auftrage der  
Historischen Gesellschaft Köln e.V.

herausgegeben von  
Werner Eck

von 1996 bis 2007 herausgegeben von Hugo Stehkämper †  
unter Mitarbeit von

Hans-Wolfgang Bergerhausen, Gérald Chaix, Carl Dietmar,  
Wolfgang Herborn †, Jürgen Herres, Horst Matzerath,  
Thomas Mergel, Klaus Müller, Christoph Nonn, Bernd A. Rusinek,  
Gerd Schwerhoff, Karl Ubl

## Band 2

Köln im Frühmittelalter  
400–1100  
von Karl Ubl

Karl Ubl

# Köln im Frühmittelalter

Die Entstehung einer heiligen Stadt

400–1100



Greven Verlag Köln

# Inhalt

Einleitung: Das heilige Köln	1
KÖLN IM MEROWINGISCHEN FRANKENREICH 400 – 700	
1. Der langsame Abschied von Rom	22
a. Ein schleichender Machtwechsel am Niederrhein	23
b. Christliches Leben unter heidnischen Franken	30
c. Spuren fränkischer Ansiedlung	41
2. Königsresidenz im Frankenreich	52
a. Chlodwigs Königserhebung in Köln	53
b. Im Schatten der Kölner Frankenkönige	60
c. Königliche Grablegen in der Bischofskirche	65
d. Wie Köln zu seinem Namen kam	72
3. Die Anfänge einer heiligen Stadt	79
a. Der Bischof kehrt zurück	82
b. Die Formierung der sakralen Topografie	87
c. Woher kommen die vielen Heiligen?	100
4. Leben und Sterben in Ribuarien	108
a. Bischof Kunibert und die Entstehung der Lex Ribuariorum	109
b. Den Raum ordnen: Köln und Ribuarien	116
c. Die soziale Gliederung: Franken, Freigelassene, Unfreie	132

KÖLN IN DER KAROLINGERZEIT  
700–900

5. Heiliges Köln: die Erfindung eines Markenzeichens	144
a. Der Aufstieg der Karolinger und das Rheinland	147
b. Köln und die christliche Mission: eine vergebene Chance	154
c. Beste Freunde: Karl der Große und Erzbischof Hildebald	161
d. Hildebald und die Heiligkeit	167
6. Eine Boomtown des 9. Jahrhunderts?	179
a. Der Bau des Alten Doms: ein zweites Rom	181
b. Bücher für die Stadt: die Dombibliothek	190
c. Leben inmitten von Ruinen	202
d. Eine erste Verdichtung der Stadt	206
7. Köln wird »deutsch«	218
a. Der tiefe Fall eines Erzbischofs: Gunthar von Köln	221
b. Wie Köln ein Teil des Ostfrankenreichs wurde	235
c. »Kölsche Sproch« vor 1200 Jahren	245

KÖLN IM REICH DER OTTONEN UND SALIER  
900–1100

8. Die Erfindung der 11 000 Jungfrauen	256
a. Die Wikinger plündern Köln	258
b. Köln zwischen den Fronten	264
c. Adlige Stiftsdamen und heilige Jungfrauen	274
9. Der halbe Leichnam des hl. Severin	282
a. Erzbischof Wichfried im Reich der Ottonen	289
b. Der Severinskult zwischen Köln und Bordeaux	293
c. Wie kam es zur Teilung des hl. Severin?	296

10. Erzbischof Brun zwischen Reich und Stadt	300
a. Königssohn, Staatsmann, Kriegsherr	301
b. Von der Kritik zur Heiligsprechung	309
c. Begründer des mittelalterlichen Köln?	315
<i>Die Erschließung der Rheinvorstadt</i>	315
<i>Die Anfänge erzbischöflicher Stadtherrschaft</i>	323
<i>Die Ausgliederung von Pfarrgemeinden</i>	328
<i>Der Ausbau des heiligen Köln</i>	330
11. Köln als Erinnerungsort der Ottonen	340
a. St. Pantaleon und der Einzug der Benediktiner in Köln	341
b. Erzbischof Gero und der Triumph der hl. Ursula	348
c. Eine Byzantinerin in Köln: Kaiserin Theophanu	357
d. Heriberts Aufstieg zum Deutzer Heiligen	367
12. Der Streit um Rang und Ehre einer Metropole	381
a. Wie der Erzbischof das Krönungsrecht erlangte	383
b. Heiliges Köln aus Stein, Holz und Pergament	402
c. Leben mit der Vielfalt: Probleme einer Großstadt	423
d. Gekränkte Bürgerehre: der Aufstand gegen Anno II.	428
Schluss: Köln im Vergleich	438
Danksagung	450
Anhang	
Liste der Kölner Bischöfe und Erzbischöfe	454
Abkürzungen	454
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	455
Anmerkungen	458
Personenregister	499
Ortsregister	506
Bildnachweis	510

## Einleitung: Das heilige Köln

In den 700 Jahren zwischen 400 und 1100 hat sich Köln von Grund auf gewandelt. Um das Jahr 400 hieß die Stadt *Agrippina*, und ihre Einwohner nannten sich *Agrippinenses*. Sie war Teil des römischen Weltreichs, dem es als einzigem in der Geschichte gelang, den gesamten Mittelmeerraum zu beherrschen. Von den kulturellen und ökonomischen Zentren des Reichs war Agrippina aber denkbar weit entfernt. Der Rhein mit seiner Mündung in die Nordsee ließ die Stadt nicht direkt am Mittelmeerhandel teilhaben, wo Reichtum und Wohlstand hervorgebracht wurden. Dass sich Agrippina dennoch von gewöhnlichen Städten in der Peripherie des Reichs abhob, ergab sich aus ihrer strategischen Position: Am Limes gelegen, hatte die Provinzhauptstadt die Funktion eines Bollwerks gegen die Franken auf der anderen Rheinseite. Das mächtigste Bauwerk war der Palast des Provinzstatthalters (Praetorium), ein weitläufiges Gebäude mit einer 100 Meter langen Porticusfront zum Rhein hin. Nicht nur das römische Militär zeigte im Umfeld Kölns dauerhafte Präsenz, auch Kaiser und Heermeister hielten sich gelegentlich in der Stadt auf, um militärische Operationen gegen die Franken zu beaufsichtigen. Bezeichnend ist, dass das Kastell Deutz in Anwesenheit Kaiser Konstantins errichtet wurde. Agrippina nahm daher am wechselhaften politischen Geschehen der Zeit teil und war ganz von römischer Kultur geprägt. Das zeigte sich in der Sprache und in der städtischen Architektur, aber auch in der Art der Totenbestattung.

Um 1100 hieß die Stadt *Koln*, und ihre Einwohner nannten sich *Kolnaer*.<sup>1</sup> Sie lag im Zentrum eines neu entstandenen Reichs der Deutschen, das große Teile Mitteleuropas und den Norden Italiens umfasste und als Fortsetzung des römischen Reichs verstanden wurde. Könige und Kaiser hielten sich nicht nur häufig in Köln auf, sie unterhielten auch enge Beziehungen zum Erzbischof und zu den Bürgern der Stadt. Der Erzbischof von



Abb. 1

Rekonstruktion des Palasts des Provinzstatthalters (Praetorium).

Köln galt als eine der Säulen des Reichs und übernahm gemeinsam mit den anderen Reichsfürsten Verantwortung in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten. Der Dom war mit knapp 100 Metern Länge das mit Abstand mächtigste Bauwerk der Stadt mit weithin sichtbaren Türmen und einer prächtigen Ausstattung. Der Rhein band als zentrale Verkehrsader des Reichs wichtige königsnahe Landschaften zusammen. Darüber hinaus partizipierte die Stadt am rasanten wirtschaftlichen Aufstieg eines neuen europäischen Kräftedreiecks, das sich zwischen den Metropolen Paris, London und Köln formiert hatte. Die lateinische Kultur war nicht untergegangen, befand sich aber in veränderter Gestalt in der Obhut der Geistlichkeit und ihrer Schulen. Daneben bildete sich in Köln allmählich das Bewusstsein heraus, einer gemeinsamen deutschen Sprachgemeinschaft anzugehören.

Angesichts dieses tiefgreifenden Wandels drängte sich bei der Konzeption dieses Buchs die Frage auf: Was verbindet die Stadt über die 700 Jahre hinweg? Auf den ersten Blick gab es wenig Kontinuität. Für die ersten vier Jahrhunderte sind mit Ausnahme weniger Inschriften keine Schriftquellen

aus der Stadt überliefert. Erst mit der Zeit Karls des Großen setzte die schriftliche Überlieferung im Umkreis von Erzbischof Hildebald ein. Die antike Vergangenheit der Stadt war damals weitgehend in Vergessenheit geraten. Erinnerungen hatten sich höchstens in Verbindung mit materiellen Überresten vereinzelt erhalten.<sup>2</sup> Die gewaltige römische Stadtmauer blieb für alle Einwohner ein sichtbares Zeugnis für eine glorreiche, aber untergegangene Zivilisation. Sie umfasste eine Fläche, die von der Bevölkerung der Stadt lange nicht ausgefüllt werden konnte. Erst im Lauf des 11. Jahrhunderts entstanden Vororte, die im Jahr 1106 eine Erweiterung der Befestigung notwendig machten. Als einziges Gebäude aus der Römerzeit widerstand der Bau der Kirche St. Gereon allen Widrigkeiten der Jahrhunderte. Vereinzelte Ruinen wie der mysteriöse Marsilstein standen noch bis weit in das Mittelalter hinein an verschiedenen Stellen der Stadt und beflügelten die Fantasie der Betrachter. Man benutzte römische Fundamente für den Bau neuer Kirchen wie Groß St. Martin, St. Maria im Kapitol oder St. Heribert in Deutz, doch war man sich nur ausnahmsweise dessen bewusst, wie in St. Maria, wo die Erinnerung an den römischen Kapitolstempel bis ins 12. Jahrhundert ohne jede schriftliche Überlieferung überdauerte.

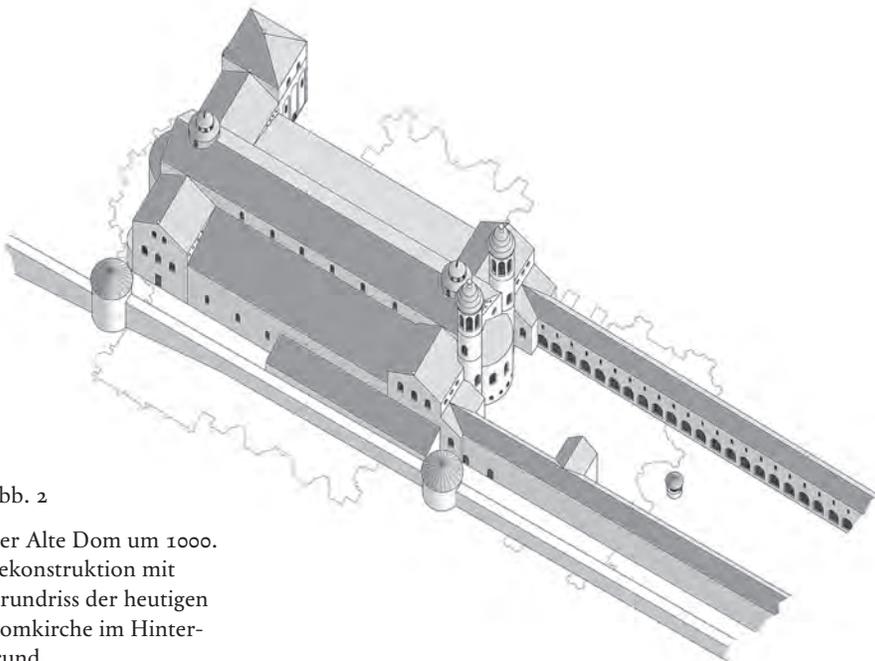


Abb. 2  
Der Alte Dom um 1000.  
Rekonstruktion mit  
Grundriss der heutigen  
Domkirche im Hinter-  
grund.

Die 700 Jahre bilden folglich keine Einheit, sie wurden vielmehr von scharfen Zäsuren unterbrochen. Dies betrifft nicht nur das 5. Jahrhundert, als das römische Köln zugrunde ging, und das 11. Jahrhundert, als der Aufstieg zu einer großen deutschen Handelsmetropole begann, sondern auch die Spanne zwischen diesen beiden Zäsuren, als Köln von den Königen des Frankenreichs beherrscht wurde. Dieser Zeitraum war ebenso eine Zeit voller Veränderungen und Entwicklungsschübe. Die Stellung der Stadt im Frankenreich änderte sich fortwährend in Abhängigkeit von politischen Konstellationen und Grenzverläufen, von Handelsströmen, Bevölkerungsbewegungen und Machtverschiebungen im Inneren. Obwohl die Rhythmen sozialen Wandels im frühen Mittelalter weitaus langsamer waren als in modernen Zeiten, darf die Dürftigkeit schriftlicher Quellen nicht zur An-



Abb. 3

Das römische Nordtor mit der Inschrift des antiken Stadtnamens (C. C. A. A.) überdauerte als Pfaffenpforte, Zeichnung von Heinrich Oedenthal, um 1840.



Abb. 4

Der Marsilstein (rechts unten) und andere römische Altertümer.  
Aquarell von Stephan Broelman, um 1600.

nahme eines gesellschaftlichen Stillstands verleiten. Es wäre falsch, vom Anfangs- und Endpunkt ausgehend lediglich einen abrupten Abschwung und einen langsamen Aufschwung anzunehmen. Damit würde man die jahrhundertelange Zeitspanne auf eine geradlinige Entwicklung verkürzen und dem fränkischen Köln keine Eigenständigkeit zusprechen.

Die Geschichte der Stadt Köln von 400 bis 1100 zu schreiben, schien daher ein schwieriges Unterfangen. Hinzu kommt, dass die Darstellung für einen langen Zeitraum ohne schriftliche Dokumente auskommen und

stattdessen auf archäologische Quellen ausweichen muss. Und auch nach dem Einsetzen von lokaler Schriftlichkeit handelt es sich vorwiegend um Dokumente aus dem Umkreis des Erzbischofs und der geistlichen Institutionen. Die typischen stadthistorischen Quellen, die den Alltag der bürgerlichen Führungsschicht, des Handwerks und der städtischen Verwaltung erforschbar machen, fließen erst ab dem 12. Jahrhundert.

Ausgehend von dieser Quellenlage scheint es naheliegend, den Kölner Bischof in das Zentrum der Darstellung zu rücken. Schließlich ist es wesentlich dem Status als Bischofsstadt zu verdanken, dass Köln über den Epochenbruch des 5. Jahrhunderts hinweg nie die Qualität eines Zentralorts verloren hat. Nach dem Ende des weströmischen Reichs garantierten die Bischöfe in Gallien die Kontinuität von Schriftlichkeit, Verwaltung und christlicher Religion. Auch wenn die fränkischen Könige während des 6. Jahrhunderts in Köln Präsenz zeigten, war doch der Bischof die wichtigste Autorität vor Ort. Ihm unterstanden die Kirchen, später auch die Stifte und Klöster innerhalb und außerhalb der Stadt. Der Bischof wurde im Lauf der Zeit der größte Grundbesitzer und verfügte durch die Vergabe von Land über ein Patronagenetzwerk, das ihm die Aufstellung eines Verbands von Rittern in seinen Diensten ermöglichte. Seit dem 10. Jahrhundert wurden ihm auch wichtige königliche Rechte über die Stadt und ihre Umgebung übertragen, nicht zuletzt die Ausübung der Gerichtsbarkeit als wichtigstes Hoheitszeichen. Von diesem Zeitpunkt an kann der Bischof als eigentlicher Stadtherr betrachtet werden.

Ein passender Titel für ein solches Buch wäre gewesen: die Formierung bischöflicher Stadtherrschaft. So plausibel diese Entwicklungslinie zunächst erscheint, wirft sie dennoch erhebliche begriffliche, methodische und darstellerische Probleme auf.<sup>3</sup> Zunächst wird damit das geistliche Amt des Bischofs auf einen Aspekt reduziert. Der Bischof von Köln residierte zwar in dieser Epoche in der Stadt, er war aber für einen erheblich größeren Raum zuständig. Ihm unterstand der Klerus in der gesamten Diözese, die sich von Bonn im Süden bis Xanten im Nordwesten und Soest im Nordosten erstreckte. In diesem Raum leitete er die Geistlichkeit, überwachte das stiftische und klösterliche Leben und war für geistliche Handlungen zuständig wie die Firmung, die Kirchweihe, die Priesterweihe oder die Exkommunikation. Er hatte daher indirekt oder direkt eine Beziehung zu allen Christen in seiner Diözese. Der Begriff der »Herrschaft« deckt dieses vielfältige Wirken des Bischofs nicht ab, sondern hebt eine Funktion heraus, die erst im 10. Jahrhundert durch die Übertragung der städtischen Gerichtshoheit an den Bischof gelangt ist.